

Ekstase und Endlichkeit - Predigt über 2 Kor 12,1-10

5. Sonntag nach Trinitatis, 30.6.2024, Predigerkirche Erfurt Pfarrer Konstantin Rost

Sie sind ganz außer sich. Die Fußballfans in den Stadien und vor den Großleinwänden sind alle ganz außer sich. Ihr Pulsschlag schießt hoch, die Münder stehen offen, die Sprechchöre gehen rhythmisch, die Lieder laut, sie jubeln, sie schreien, sie bangen, sie weinen, sie liegen sich in den Armen. Sie sind erschüttert. Sie sind erregt. Sie sind außer sich.

Es ist Fußballzeit, und die Menschen sind außer sich. Für manche ist es der Gipfelerfahrung überhaupt, eine solche Fußball-EM. Und wer die Atmosphäre im Stadion kennt, weiß: hier brodeln und dampft eine gewaltige Energie quer durch die Massen, eine Energie, die manche Menschen außer sich bringt.

Ekstase – das Außer sich sein - das aus sich Heraustreten – ist ein psychischer Ausnahmezustand. Ein Rausch, der das Bewusstsein verändert. Der die Schranke des Ichs überwindet und Menschen durchlässig macht für tiefere Schichten des Daseins, der sie führt in den Bereich des Unsagbaren, durchlässig macht für die Höhe und Tiefe der eigenen Existenz, durchlässig macht auch das Transzendente, für den Grund des Seins, für Gott.

Ekstase und Religion waren sich deshalb immer nah. Auch im Christentum. Eine der eindrücklichsten Darstellungen, wie Glaube und Ekstase Hand in Hand gehen, ist die Verzückung der Heiligen Teresa von Avila, dieser großen spanischen Mystikerin des 16. Jahrhunderts. Zu finden ist diese Bernini - Skulptur in Rom, und was man sieht, lässt einem den Atem stocken: Teresa selbst beschreibt es später so: *Wie ein Engel einen Pfeil auf ihr Herz richtet, der sie durchdringt, „es schien mir, als stieße er ihn mehrmals in mein Herz (...) Der Schmerz war so stark, daß ich klagend aufschrie. Doch zugleich empfand ich eine so unendliche Süße, daß ich dem Schmerz ewige Dauer wünschte. Es war (...) (die) süßeste Liebkosung, die der Seele von Gott werden kann.“*

Wenn man vor dieser Teresa in Marmor steht, sieht man, was da als süßeste Liebkosung beschrieben ist. Würde man nicht in einer Kirche stehen, die auch noch den schönen Namen Santa Maria della Vittoria trägt, würde man anfangen, sich so seine Gedanken zu machen, an welchem Ort man hier

wohl gelandet ist. Gibt es hier doch keine Grenze mehr zwischen geistlicher und körperlicher Entzückung, Körper und Seele erzittern in völliger Ekstase. Ob von Gott oder von Menschen ausgelöst – das kann hier bei Berninis Heiliger Teresa wirklich keiner mehr unterscheiden.

Als evangelischer Christ stehe ich staunend vor solchen Darstellungen. Offenbart sich mir Gott in der Ekstase? Wir sind doch Protestanten und gegenüber solchen rauschhaften inneren Seelenwallungen eher kritisch eingestellt. Schon Luther hatte es nicht so mit den sogenannten Schwärmern, die sich auf göttliche Offenbarungen berufen haben, die Ekstasen hatten. Unsere protestantische Kultur ist deutlich karger und religiös kühler temperiert: viele misstrauen der Offenbarung Gottes im Rausch des Inneren, im Rausch der Ekstase und Entrückung. Viele sagen: Protestanten suchen Gott nicht im Inneren, sondern im Außen: In Jesus Christus, in der Heiligen Schrift, in den Geboten, in der Weltgestaltung. Aber nicht im ekstatischen Zucken.

Ob man da aber die Bibel wirklich auf seiner Seite hat? Denn es gibt sie, die Berichte von Zuckungen und Entrückungen, von ekstatischen Zuständen. Der nackt tanzende David vor der Bundeslade. Die Visionen der Propheten wie Jesaja, der in den göttlichen Thronsaal entrückt worden ist. Paulus, der vor Damaskus Christus begegnet und völlig außer sich vom Licht geblendet vom Pferd fällt. Auch Christus auf dem Berg Tabor durchleuchtet dieses göttliche Licht bei der Verklärung. Und Pfingsten: was soll das anderes gewesen sein als das göttliche Überfluten der zarten Jüngerseelen. Und hier am Ort Meister Eckharts muss ich vielleicht nicht so viel sagen, denn die Mystiker aller Zeiten haben diese Erfahrungen der göttlichen Entrückung, der göttlichen Durchflutung gemacht, und Meister Eckhart prägte für Ekstase das deutsche Wort Entzückung.

Paulus erzählt heute von seiner eigenen Entzückung und Entrückung, von seiner ekstatischen Erfahrung, einer Gipfelerfahrung, bei der er völlig außer sich war. Wie sehr er außer sich war, merkt man daran, dass er von sich in der dritten Person spricht. Ich lese im 2 Kor 12:

Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und

ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Für denselben will ich mich rühmen.

Paulus kriegt es nicht in Sprache, spricht von „unaussprechlichen Worten, die kein Mensch sagen kann.“ Ja, es gibt sie, diese geistlichen Gipfelerfahrungen, dieses Durchflutetsein vom Göttlichen, und wer sie gemacht hat, ist damit ziemlich allein. Denn sie sind anderen kaum zu vermitteln. Sie können sie nicht teilen. Man kriegt sie nicht in Sprache, weil es um den Bereich des Unsagbaren geht. Die Sprache versagt, und es bleibt nur ein Stammeln und ein Schweigen über das, worüber man nicht reden kann. Und wie ordnet man solche Eindrücke ein: ist es wirklich Gott, der sich da zeigt? Oder doch eine ganz andere Kraft? Oder spielt mir meine Psyche ein Spiel? Es ist eine eigene Kunst, das geistlich unterscheiden zu können.

Im ekstatischen Erleben bekomme ich ein Gefühl dafür, dass ich Eins werde mit dem, wovon ich getrennt bin. Ekstatische Erfahrungen sind Erfahrungen von Einswerden. Die Ichschränke wird überschritten. Das Getrennte wird ganz, das Gegensätzliche fällt ineinander, Ekstase reißt für Momente Grenzen nieder zwischen einem Du und meinem Ich. Es sind Momente dichtester Unmittelbarkeit. Es sind wirkliche Höhepunkte, es sind Gipfelerfahrungen.

Und deshalb spielen manche dieser Geschichten in der Bibel auch auf Gipfeln. Von diesen Gipfelerfahrungen sind die biblischen Texte voll. Und ist es nicht Aufgabe der organisierten Religion, der Kirchen also, diese biblischen Gipfelerfahrungen so gegenwärtig werden zu lassen, dass Menschen diese Gipfelerfahrungen übermittelt werden, die selbst solche Erfahrungen nicht gemacht haben?

Doch ist es nicht auch so, dass viele von denen, die anderen diese Gipfelerfahrungen näher bringen sollen, sie selbst gar nicht kennen? Und ich glaube, das könnte eines der Probleme der großen christlichen Kirchen unserer Zeit sein. Zu wenige können von geistlichen Gipfelerlebnissen berichten und sie weitergeben, weil sie selbst diese Momente der spirituellen Gipfelerfahrung nicht gemacht haben. Wir sind eine Kirche, die anderen die Erfahrungen der Gipfel und Erhabenheit in den biblischen Texten spüren lassen will, haben aber oft Menschen in den eigenen Reihen,

auch mitunter unter den Geistlichen, die diese geistlichen Erfahrungen nie gemacht haben. Oder die tief mit solchen Erfahrungen fremdeln.

Dabei gehören gerade diese Erfahrungen zum Glutkern der christlichen Religion. Bleiben wir also auf der Spur, solche Erfahrungen zu suchen. Denn das Ekstatische im Religiösen Glauben wieder zu entdecken, das bringt Lebendigkeit, da kommt etwas in Fluss, es gibt einen Flow, und das Gefühl, dass ich verbunden bin mit Gott, meinem Gegenüber und der Welt. Wie ich zu solchen Erlebnissen komme: nun, machen kann man sie nicht, aber sie geschehen lassen, wenn sie einen ergreifen: das gehört sicher dazu. Und manchmal gibt es sie auch, diese Orte starker geistlicher Energien. Manchmal sind es Klöster oder Glaubensfeste oder Gottesdienste oder auch Schweigeexerzietien.

Das war nun mein Loblied auf die Ekstase im Glauben: Mut zur Ekstase! Und jetzt kommt der zweite Teil. Und der geht vom Rausch, von der Überfülle der Entrückung direkt hinein ins durch und durch Irdische. Jetzt wird's dann doch sehr nüchtern. Denn nachdem Paulus von all seinen Gipfeln, Entzückungen, von seiner Paradiesschau und Himmelsvision erzählt hat (beziehungsweise nicht davon erzählt hat, weil er es nicht in Sprache bringen konnte), wird er ganz und gar irdisch. Denn der zweite Teil des Predigttextes klingt nun gar nicht mehr entzückt. Der zweite Teil des Predigttextes liegt uns Protestanten viel mehr: denn jetzt geht's nicht um göttliche Stärke, sondern um Gott im Schwachen, Gott im Niedrigen, Gott im Irdischen. Die Bewegung vom Himmel des Paradieses geht im Sturzflug hinein in die Wirklichkeit des Leidens. Paulus fährt fort:

Für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Die göttlich Entzückten brauchen eine gehörige Portion Erdhaftigkeit und Bodenhaftung. So könnte man das Ganze auf den Punkt bringen. Paulus macht die Erfahrung eines erfüllten Wunders, seine Entrückung. Und eines versagten Wunders. Denn seinen Pfahl im Fleisch wird er nicht los. Er leidet körperlich. Was dieser Pfahl ist – wir wissen es nicht. Aber dieser Pfahl bleibt. Christus nimmt ihn den nicht ab.

„Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ Die Kraft Christi wirkt in der Schwachheit. Das hören wir als Evangelische gern, ist da doch gleich ein großes Stück Kreuzestheologie drin und Karfreitag, manche haben gleich die allerschmerzvollsten Passionsarien im Ohr, den leidenden Christus. Und welche göttliche Gnade es ist, dass diese sich gerade im Schwachen offenbart, im Unscheinbaren, im Verletzten, im Zerbrochenen, im Unperfekten, im Bedrohten, im Armen, im Kranken, im Geflohenen, im Leidenden. Das ist Christentum in Reinform. Gottes Vorliebe für die Schwachen.

Nun gibt es auch die Version in unseren Gemeinden, die das dann so deutet: immer, wenn was nicht klappt, wenn was daneben geht, wenn etwas schlecht gemacht ist, lieblos vorbereitet, immer wenn wir wenige sind – dann sei gerade dort Gottes Wirken am Werk. Aber Vorsicht: nicht jedes Versäumnis, nicht jede Unaufmerksamkeit, und jede Transuseligkeit von Kirche ist schon Gottes Machtbeweis. Denn: „Meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig“ heißt ja nun auch nicht, dass gerade meine Schwäche meine Stärke ist. Andersherum wird ein Schuh draus: Paulus erlebt Gottes Stärke in der Schwäche. Das ist etwas anderes, als wenn ich alles, was ich verbassle, gleich zum göttlichen Gnadenerweis verkläre.

Aber: Meine Schwachheit ist das Wirkungsfeld Gottes. Anders als in den Heilungsgeschichten in den Evangelien ist die Kraft Gottes hier bei Paulus gerade nicht heilend, sondern Gottes Kraft ist auch da, wo ein Mensch mit der Endgültigkeit seiner Leiden konfrontiert wird. Die Heilung, die nicht stattfindet, ist weder Zeichen der Machtlosigkeit Christi noch Zeichen seiner Abwendung. „Meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig“ – ein Vers, der mich tröstet gerade dann, wenn ich endgültig akzeptieren muss, dass die Dinge so sind wie sie sind. Wenn ich meiner Endlichkeit endgültig ins Auge schaue.

Zum Schluss noch mal zum Fußball. Ob Sie außer sich geraten beim Fußballschauen, ich weiß es nicht. Aber wenn Sie in diesen Tagen beim

Fußball wieder Menschen singen hören und schreien, sich in die Arme fallen, mit offenen Mündern weinen, voll von Leidenschaft oder voller Trauer oder voller Euphorie sind über den Spielverlauf:

dann erinnern Sie sich in diesen Tagen doch auch wieder

an den entrückten Paulus,

die entzückte Teresa,

den nackt tanzenden David

den lichtdurchfluteten Jesus

und daran,

dass Ekstase und Endlichkeit,

Endlichkeit und Ekstase keine zwei Paar Schuhe sind.

Außer sich sein – bei sich sein – bei Christus sein